

Frankenberg mit Sachsenburg
und Umgegend.

No 93.

Mittwoch, den 20. November.

1850.

Ein Krieg zwischen Oesterreich und
Preußen.

Die letzte Woche hat uns die Möglichkeit eines Krieges zwischen den beiden deutschen Großmächten, zwischen Preußen und Oesterreich, in unmittelbarer Nähe gerückt; die immensen Kriegsrüstungen auf beiden Seiten haben nun auch die blödesten Augen die ungeheure Kluft erkennen lassen, welche sich durch die geträumte Einheit Deutschlands hinzieht und in welcher leicht Deutschland selbst als solches seinen Untergang finden kann. Es wird nun auch dem Ungläubigsten die Wahrheit des Sages, daß leider nur ein zwischen Preußen und Oesterreich über kurz oder lang entbrennender Krieg die unheilvollen Zustände Deutschlands zu beseitigen vermag, riesengroß in die Augen springen.

Es giebt nicht wenig Leute, welche an einen Zwiespalt Oesterreichs und Preußens nicht ernstlich glauben mögen, sondern die Rüstungen nur als eine Maske betrachten, unter welcher man die Constitutionen der einzelnen Staaten zu beseitigen gedenke. Die Erfahrung lehrt aber, daß es hierzu solcher kolossaler Anstrengungen nicht bedarf; eine Verfassung zu beseitigen oder sie nach Willkür zu modificiren, wird jetzt, wie man gesehen hat, den Regierungen nicht schwer, und die Opposition gegen diese rettenden Thaten darniederzubalten, überläßt man vertrauensvoll der Polizei, — man braucht hierzu keine Bajonette und Kanonen.

Nein, es sind ganz andere Interessen, welche jetzt auf dem blutigen Schlachtfelde ausgekämpft werden sollen; nicht das Mäkeln um ein bißchen Freiheit mehr oder weniger, nicht die Rücksicht auf das Wohl und die Ehre Deutschlands, nicht die Forderung des Rechts und der Rechte rufen jetzt Tausende unter die Waffen; sondern, daß wir das Ding mit dem rechten Namen nennen, es gilt jetzt, die sich widersprechenden Interessen zweier mächtiger Dynastien durchzusehen, es gilt, um der Sache doch auch einen idealeren Anstrich

zu geben, in diesem Augenblicke die Ausgleichung einer längst bestehenden Nationaleifersucht zwischen Oesterreich und Preußen, zwischen Nord- und Süd-Deutschland.

Es sind jetzt beinahe hundert Jahre, daß Friedrich der Große gegen Kaiser und Reich Krieg führte und für die preussische Macht eine solide Basis gewann, indem er das schöne Schlesiens eroberte. Das Jahr 1815 hat uns in Sachsen gelehrt, daß Preußens Eroberungsgelüste fortglimmen; und wir glauben uns nicht zu täuschen, wenn wir behaupten, daß das preussische Cabinet die deutsche Frage stets nur zum Deckmantel seiner Vergrößerungspläne benützt hat. Wäre es nicht so, alsdann würde Preußen vom Anfang an anders gehandelt haben. Dann würde es nicht mitgeholfen haben, die Frankfurter Nationalversammlung zu Grunde zu richten, da würde es den edelsten Theil des deutschen Volkes nicht fortwährend an der Nase herumgeführt und weniger mit hochklingenden Phrasen, desto mehr aber mit Thaten vor die deutsche Nation hingetreten sein, da endlich würde es nicht hier mit der Reaction, und dort mit der nationalen Bewegung geliebäugelt haben. General v. Radowik, der in der Nationalversammlung seinen Standpunkt in einer idealen aschgrauen Möglichkeit nahm, wurde in Berlin zum politischen Jesuiten. Was er eigentlich gewollt, das ist heut zu Tage noch ein Räthsel, was er an Deutschland verschuldet, — das fühlen wir jetzt nur allzuschwer. Die neuesten Ereignisse haben Preußen in eine Stellung getrieben, wo es genöthigt ist, die Maske endlich abzuwerfen; damit ist aber auch die große politische Streitfrage auf einen ganz andern Punkt geführt worden. Durch den Rücktritt des Generals v. Radowik, durch das Aufgeben der Union und durch das Betleugnen aller seiner Betsprechungen hat es an den Tag gelegt, daß es, wie vormals im August 1848, kein Deutschland, sondern nur ein vergrößertes Preußen will. Es macht gegen den Bundestag Opposition, nicht, weil auf dieser Grundlage ein

glückliches Deutschland unmöglich ist, sondern weil er der preussischen Oberherrschaft im Wege steht. Es waffnet und rüstet, nicht um die Freiheit und Einheit Deutschlands zu schützen, sondern um seine Ansprüche auf Macht und Ansehen geltend zu machen. Mit einem Worte, die deutsche Frage ist in Berlin zu einer rein preussischen geworden. Bei Oesterreich ist sie nie anders als von dem speciell österreichischen Standpunkte aus behandelt worden. Für Deutschland ist von Oesterreich ebensowenig, wie von Preußen zu erwarten. Die Redensart, „ein ganzes Deutschland wollen wir“, ist, das wissen wir Alle, dort ebenfalls eine leere Phrase, womit man bloß die Absicht, Preußens Macht so viel wie möglich zu schmälern, vor blöden Augen zu verdecken bemüht ist.

Eine eigenthümliche Rolle spielen in diesem Kampfe sich widerstrebender dynastischer Interessen die Mittel- und kleineren Staaten in Deutschland. Unter dem Scheine der Vermittelung säumen sie nicht, die Eifersucht auf beiden Seiten anzufachen; sie haben Ursache, gleich sehr Oesterreich wie Preußen zu fürchten, weil sie sich nicht verhehlen können, daß, wenn beide sich über die Machtbefugniß geeinigt haben, die Tage ihrer Selbstständigkeit gezählt sein dürften. Die Kabinete der Mittelstaaten werden daher fortwährend unübersteigliche Hindernisse einer dauernden Einigung zwischen Oesterreich und Preußen bleiben.

Welches Interesse die deutschen Völker an einem Kabinettskriege zwischen Preußen und Oesterreich nehmen sollen? — Ja, darauf Antwort zu geben, ist wahrlich schwer. Wir haben nur ein Interesse dabei, das des Geldbeutel's, nämlich, daß wir Gott bitten, es möge der Krieg nicht noch die letzten Säulen unseres Wohlstandes umstürzen, nicht den Bürger und Landmann an den Bettelstab bringen und uns Kraft und Muth verleihen die Unglückstage, an denen wahrlich nicht die Völker, sondern die Kabinete die Schuld tragen, mit Resignation zu ertragen.

Was interessirt es uns, ob Oesterreich oder Preußen in Deutschland oben auf ist? Beide haben für Deutschlands Völker nichts gethan, von beiden haben sie nichts zu erwarten. Wie? wir sollten für ein preussisches oder österreichisches Deutschland schwärmen? Dafür unser Gut und Blut opfern, damit der Gesandte einer der beiden Großmächte in dem Bundespalaste den Lehnsessel unangefochten einnehmen könne? — Das muthe man uns nicht zu; wir werden zwar das Unvermeidliche ertragen, aber mit Klagen, wir werden unsern sauern Verdienst hingeben, aber mit Thränen, wir werden unsere Dörfer und Städte in den Flammen aufgehen sehen, aber mit Wehklä-

gen über Diejenigen, welche den unnatürlichen Krieg herausbeschworen haben.

Man redet auf beiden Seiten viel vom Recht; liest man preussische Zeitungen, so heißt es: „Noch niemals ist ein Krieg aus gerechteren Ursachen geführt worden“ — liest man österreichische Zeitungen, so heißt es: „Das heiligste Recht steht uns zur Seite.“ Preußen will Recht haben, Oesterreich will Recht haben; da es indeß bloß ein Recht giebt, so folgt daraus, daß eigentlich keins von beiden das Recht hat, oder vielmehr, daß beide im Unrecht sind. Und für ein Unrecht sollten wir Sympathien fühlen? —

Dessenungeachtet werden, wenn der Kriegsgott einmal sein Haupt schütteln will, die ehernen Würfel fallen, der Krieg wird entbrennen und vernichtend über die Fluren dahin ziehen. Noch ist aber das blutige Banner nicht entfaltet, und deshalb haben wir oben auch bloß von der Möglichkeit eines Krieges zwischen Preußen und Oesterreich gesprochen. Die Lage der Dinge ist, wie wir die Erfahrung gemacht haben, indeß so schwankend und unsicher, daß die einfachsten Voraussetzungen und Berechnungen in der nächsten Stunde schon durch einen Entschluß in den höchsten Regionen zu Berlin zu Schanden gemacht werden können. Die Haltlosigkeit des preussischen Ministeriums ist ein Unglück für Deutschland!

Es ist möglich, ja sogar wahrscheinlich, daß für jetzt eine Verständigung zwischen Preußen und Oesterreich erfolgt. Aber man täusche sich nicht, die Möglichkeit des Krieges bleibt immer. Fast möchte man aber behaupten, je eher dieser zum Ausbruch kommt, desto besser für Deutschland. Diese Ungewißheit, diese fortwährende Spannung und Muthlosigkeit, dieses Täuschen und Hinhalten sind peinlicher und zerstörender, als fast der Krieg selbst. So sehr wir einerseits den Frieden wünschen, ja fast um jeden Preis wünschen, weil wir wissen, daß der Krieg allemal Knechtschaft und Noth im Gefolge hat, so können wir einem Krieg zwischen Oesterreich und Preußen unbedingt doch nicht entgegen sein, weil er allein uns aus dieser schrecklichen Pein der Schweben zwischen Tod und Leben erlösen und zur Entscheidung bringen kann, wer künftig Herr in Deutschland sein soll.

Die Möglichkeit des Krieges wird in diesem Augenblicke, wo wir dieses schreiben, durch die Möglichkeit eines Scheinfriedens wenigstens aufgewogen; es gewinnt den Anschein, als ob Preußen sich noch mehr demüthigen, noch weiter zurücktreten wollte. Ob es so geschehen wird, wissen wir nicht; aber das wissen wir, daß der Bundestag und Oesterreich keinen Schritt zurückweichen werden. Preußen muß sich in den wesentlichen Punkten fügen. Es ist nicht unmöglich, daß das preussische Cabinet auch dieß thun wird; allein

durch
sich
es
preu
herb
eine
besä
sich
patt
aber
dann
wir
W
Preu
Da
dem
vern
zu
fang
und
dieß
nich
noch
an
habe
W
chem
des
liche
rung
nera
in U
nach
reich
Feld
reich
Sad
guter
Heer
über
und
würf
feste
und
und
in W
und
die
ernfo
die
diese
sie w
bunt
die
D
ein t
Artid

durch die Mobilisirung der Armee hat das preussische Ministerium Geister heraufbeschworen, die es zu bannen kaum im Stande sein dürfte. Der preussische Nationalstolz möchte leicht einen Sturm hervorrufen, welcher nicht wie im März 1848 durch eine Ansprache „An meine lieben Berliner“ zu besänftigen sein wird, oder die Regierung wird sich in eine Lage versetzt sehen, wo sie die Sympathien der Völker, die sie Deutschland neulich abermals gleichsam vor die Füße geworfen hat, dann anrufen muß, wenn es vielleicht zu spät sein wird.

Also die Möglichkeit eines Krieges zwischen Preußen und Oesterreich bleibt immer noch stehen. Da ist es nun gewiß von mehr als vorübergehendem Interesse zu fragen: Mit welchen Kräften vermag Oesterreich, vermag Preußen in den Kampf zu gehen? Hier wird es nöthig sein, mit unbefangener Auge die Lage der Dinge zu überschauen und mit richtiger Waage zu messen. Wir können dieß, da uns das Vorurtheil aus dem Grunde nicht blenden kann, weil wir weder für das eine noch das Andere große Sympathien fühlen und an dem bevorstehenden Kabinettskriege Freude zu haben nicht im Stande sind.

Preußen und Oesterreich sind ungleich in Manchem, aber gleich in der brennenden Leidenschaft des Stammhauses. Oesterreich hat einen jugendlichen Kaiser an der Spitze, welcher nach Eroberung und Kriegsrühm dürstet; Oesterreich hat Generale und Offiziere, welche die harte Kriegsschule in Ungarn durchgemacht haben und nicht weniger nach Kriegsrühm trachten, als ihr Kaiser. Oesterreich stellt endlich auch ein großes Heer in das Feld, welches sich gut schlagen muß. Mit Oesterreich gehen und stehen eine Menge Bundesgenossen, Sachsen, Baiern, Württemberg und ach! — „die guten Russen“ — jeder dieser Staaten hat ein Heer aufgestellt, das die Kräfte derselben weit übersteigt. Oesterreich würde alle Völker des Ostens und Südens gegen Preußen führen. Von ihnen würde es heißen wie in der Epistel am Pfingstfeste: „Wir Sachsen, Baiern, Würtemberger und Oesterreicher und die wir wohnen in Kroatien und Slavonien, am Pontus (schwarzen Meer) und in Asien, Russen und Russengenossen, Baschkiren und Kosacken. Es werden dann am Ende auch die uns von 1813 her noch wohlbekannten „Bauernkosacken“ kommen, welche unseren Landleuten die Bleiköpfe von den Köcken schnitten, weil diese liebenswürdigen Söhne der Natur glaubten, sie wären von Silber. Zweierlei aber wird dieser buntgemischten Völkerwanderung fehlen, nämlich die Einheit und das Geld.

Diesen Massen gegenüber stellt Preußen ebenfalls ein tüchtig eingübtes Heer mit überaus zahlreicher Artillerie auf, ein Heer, welches vor der österrei-

chen Völkerwanderung den Vorzug eines geschlossenen Ganzen hat und von einem Gedanken und einem Willen gelenkt wird. Friedrich II. sagte in Bezug auf den siebenjährigen Krieg: „Wer den letzten Thaler in der Tasche behält, kauft den letzten Soldaten!“ Das gilt von jedem Kriege, und da läßt sich nicht läugnen, daß Preußen jetzt in großem Vortheil über alle seine Gegner ist. Rußland hat verhältnißmäßig 3 mal mehr Staatsschulden als Preußen, Oesterreich $5\frac{1}{2}$ mal, Baiern 4 mal, Württemberg $3\frac{1}{2}$ mal, Dänemark 14 mal und Sachsen 4 mal mehr. Preußen würde unter diesen Umständen, wenn es den Krieg mit 500,000 Mann ein Jahr lang führte, seine Zinsenlast nur um 4 Millionen Thaler vermehren, welche einen Staat von 16 Millionen Einwohnern noch immer nicht an den Rand des Verderbens brächten. Preußen kann also den Krieg ruhig mit abwarten und zusehen, wie am Ende im Laufe des Krieges einer und der andere seiner Gegner entzweigeht.

Hierzu kommt noch ein Moment. Das preussische Volk hat Etwas, was wir auf der anderen Seite nicht in dem Maße finden. Es ist der Nationalstolz und Patriotismus. Wir haben mit Bewunderung gelesen, mit welcher Begeisterung die Mobilisirung der preussischen Armee von dem Volke aufgenommen worden ist, zu welchen Opfern man sich allerorts erbietet und wie man es dort als die größte Calamität ansehen würde, sollte es nicht zum Kriege kommen. Dadurch, daß die deutsche Frage in eine rein preussische umgeschlagen ist, würde ein Krieg Seiten Preußens nun auch in einem ganz anderen Sinne und mit ganz anderer Begeisterung geführt werden. Es bedarf nur noch, daß der König eine Proclamation erläßt und der Enthusiasmus würde beinahe an patriotischen Fanatismus grenzen. Wo haben wir gegenwärtig etwas Aehnliches in Oesterreich, in Baiern, Württemberg und in Sachsen gehört oder gelesen? Eine unbefangene Prüfung der Lage der Dinge wird daher zu folgendem Endresultate führen: Im Fall eines Krieges zwischen Preußen und der Warschauer Coalition, kann Preußen für den Anfang leicht manchem Mißgeschick und noch mancher ernstern Prüfung und Demüthigung entgegensehen. Dann aber wird es gewißigt und geläutert wie 1813 mit ungeahnter Kraft sich erheben und möglicherweise zum Siege eilen. Wir sind überzeugt, wenn es zur Abrechnung kommt, so wird Preußen wie immer gar nicht schlecht dabei fahren. Diejenigen, welche an eine Dismembration Preußens glauben, sind in einem großen Irrthume befangen. Das wäre nur möglich, wenn es auf dem Höhepunkt seiner Machtentwicklung angekommen sein würde und wenn es England und Frankreich in ihrem Interesse zulassen könnten. — (S. D.)

A V I S. Für Engroisten

Wannen für bevorstehenden Lommahscher Adventmarkt ein in jeder Beziehung sicheres Kaufmannsgewölbe, ebenso ein Logis parterre, beides an der Hauptstraße gelegen, sofort überlassen werden.

Auf portofreies briefliches Anfragen ertheilt sofort Auskunft das Nachweisungs-Bureau des **Ferdinand Decker** in Lommahsch.

ANZEIGEN-

Unsere überall rühmlichst bekannten neuerbesserten Rheumatismus-Ableiter

gegen chronische und acute Rheumatismen, Gicht, Nervenübel und Congestionen, als:

Kopf-, Hand-, Fuß- und Kniegicht, Hals- und Zahnschmerzen, Krämpfe, Lähmungen, Gliederreißer, Lendenweh, u. s. w., u. s. w., à Exemplar nebst Gebrauchsanweisung 10 Ngr., stärkere 15 Ngr., und ganz starke 1 Rthl., hält Herr Kaufmann **Ernst Canzler** in Frankenberg stets am Lager.

Die vielen vortrefflichen, in unsern Händen befindlichen Zeugnisse documentiren am besten die Gebiegenheit unsrer neuerbesserten Rheumatismus-Ableiter. Der Kürze halber theilen wir nur einige derselben mit.

S. J. Juliusberger & Comp.
in Breslau.
Schmiedebrücke N^o 50.

Atteste.

1) Ein mich längere Zeit am rechten Oberarm quälender Rheumatismus, wogegen ich so manches Mittel erfolglos angewendet habe, bestimmte mich, einen Versuch mit einem **Rheumatismus-Ableiter** der Herren **S. J. Juliusberger & Comp.** in Breslau zu machen, der auch so gut sich bewährte, daß ich, nachdem ich denselben 1 Woche getragen hatte, völlig von meiner Qual befreit wurde, welches ich sehr gern bescheinige.
Breslau, den 18. Octbr. 1848.
(L. S.) **C. Pestel**, Buchhalter.

2) Seit mehreren Wochen wurde ich fast fortwährend von Zahnschmerzen und Kopfreissen geplagt. Ärztliche Hülfe, die ich anwandte, brachte mir zwar einige Linderung hervor, welche aber

nicht von langer Dauer war, und die Schmerzen wiederholten sich vielmehr. Da machte ich einen Versuch mit einem **Rheumatismus-Ableiter** der Herren **S. J. Juliusberger & Comp.** in Breslau, à 1 Thlr. das Stück, hängte das Amulet, welches ich zuvor in feine Gaze nähen ließ, zwischen meine Schulterplatten, wo ich nach Verlauf von 24 Stunden ein wohlthuendes Brennen verspürte und nachdem ich das Amulet noch 6 Tage getragen hatte, war ich völlig von meinen Schmerzen befreit, und empfehle einem Jeden, der mit ähnlichen Fällen behaftet ist, sich dieses unschuldigen Mittels zu bedienen.
Breslau, im November 1848.

(L. S.) **Johann Simmler**,
Fleischermeister.

3) Schon seit 6 Monaten litt ich an starkem Herzklopfen und Beklemmung der Brust. Alle angewandten ärztlichen Mittel blieben ohne Erfolg. Da wurden mir die verbesserten **Rheumatismus-Ableiter** der Herren **S. J. Juliusberger & Comp.** in Breslau empfohlen, ich kaufte ein dergleichen Amulet für 15 Sgr., welches ich nach Vorschrift anwendete, und das Resultat war so günstig, daß ich nach Verlauf von 14 Tagen gänzlich von diesem Uebel erlöst wurde. Daher ich diese Ableiter ähnlich Leidenden auf's Beste empfehlen kann.

(L. S.) **G. Zeugler**, Liqueurfabrikant.

Auf obige Bekanntmachung der Herren **S. J. Juliusberger & Comp.** mich beziehend, erlaube ich mir, deren trefflich bewährte neuerbesserten Rheumatismus-Ableiter den betreffenden Leidenden bestens zu empfehlen und werde ich für beibemerkte Preise solche stets ablassen.
Frankenberg, den 18. Novbr. 1850.

Ernst Canzler.

Das alleinige Depot
für **Frankenberg** und Umgegend von
Dr. Borchardt's
aromatisch-medicinischer Kräuter-
Seife
deren heilkräftige Wirksamkeit gegen die verschiedensten Hautkrankheiten allseitig anerkannt ist, befindet sich bei
Wilhelm Nägler
in **Frankenberg.**

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von **C. G. Kosberg** in Frankenberg.
(Hierzu eine Beilage.)

In
Ständ
Berath
Lehng
Dr. S
wurf,
tigen i
men m
Andern
Raub
ren,"
vater"
stohlene
Uebrig
er, mü
lution
f. w.
Dage
Prinz
beredt
hochgest
fen der
rittersch
werfen,
zur Fla
So sp
schen
ein Fü
lung zu
können,
sehentw
und Fr
welche
ten he

Am 1
thige Ha
gade C.
Die vat
ihrer best
er als W
Armee v
dem säch
todesmut
den strebe

*) Wir
ner Rücke
zwei, junge
schen mit

G e g e n s ä t z e ..

In der 20. öffentlichen Sitzung der I. sächsischen Ständekammer vom 1. October d. J. ergriff bei Berathung des Gesetzentwurfs über Ablösung der Lehngeldverbindlichkeit der Hr. Oberhofprediger Dr. Harless das Wort, um gegen den Entwurf, dessen Bestimmungen hinsichtlich der Pflichten ihm noch viel zu billig und leidlich vorkommen mochten, zu sprechen. Dabei sagte er unter Andern: „Der Entwurf werde nur die Raubgelüste der Minderbesitzenden nähren,“ wobei er beispielsweise an Lessings „Hausvater“ erinnerte, welcher den Dieb mit den gestohlenen Sachen zum Fenster hinausjagt und das Uebrige ihm hintennach wirft. Ueberhaupt, meinte er, müsse Alles vermieden werden, um der Revolution irgendwelche Concessionen zu machen u. s. w.

Dagegen wurde von Sr. Königl. Hoheit, dem Prinzen Johann, die Annahme des Entwurfs beredt und eindringlichst empfohlen, wobei der hochgestellte Redner die Kammer warnt, den Funken der Zwietracht in das Verhältniß zwischen den ritterschaftlichen und bäuerlichen Grundbesitzern zu werfen, welchen unberufene Anbläser nur zu bald zur Flamme ansachen würden u. s. w.

So sprach das Oberhaupt der protestantischen Geistlichkeit in Sachsen — und so ein Fürst, dem man es seiner theilweisen Stellung zu den Pflichtigen nach kaum hätte verargen können, wenn er sich gegen den betreffenden Gesetzentwurf in der Kammer erklärt hätte. — Krieg und Frieden — Haß und Versöhnung — welche Gegensätze — und von welchen Seiten her! — auf einmal!

Aus dem Vaterlande.

Am 15. Novbr. ist zu Radeberg der heldenmüthige Hauptmann bei der reitenden Artilleriebrigade C. Bernhardt am Typhus verstorben. Die vaterländische Armee verliert an ihm einen ihrer besten Soldaten. Vor ca. 12 Jahren nahm er als Volontair an dem Kampfe der französischen Armee vor Constantine Theil*) und brachte dort dem sächsischen Namen Ruhm und Ehre. Ebenso todesmüthig trat er in den Maitagen zu Dresden den frevelnden Rebellenhaufen gegenüber auf, und

*) Wir sahen ihn den Kampfgebräunten Krieger bei seiner Rückkehr von dort, als er für Se. Maj. den König zwei junge Löwen, welche er selbst eingefangen, zum Geschenke mitbrachte. D. Red.

riß durch sein Beispiel zur Macheiferung und Bewunderung hin. Ihm flossen die Thränen Aller, die ihn kannten und liebten, denn er war ein edler Mensch!

Leipzig, 18. Nov. Wie wir vernehmen, sind die unter der Redaction von C. C. Cramer hier erscheinenden „Vaterlandsblätter“ nunmehr definitiv verboten worden. Der Redacteur hat gegen diese Verfügung remonstrirt.

Die Freimüthige Sachsen-Zeitung sagt: Die böhmische Grenze bei Zittau ist nicht besetzt und die Besatzung von Reichenberg ist nach Josephstadt abgezogen. Dagegen sollen in Görlitz 8000 Preußen schlagfertig stehen.

In Dresden sind in den jüngsten Tagen mehrfache Fälle des Ausbruches der Hundswuth vorgekommen. Die Polizei hat deshalb eine geschärfte Beaufsichtigung der Hunde anempfohlen.

Sachsen hat in der Person des Herrn von Wasdorf auf Leichnam, des bekannten Führers der Demokratie von 1830, einen Steuerverweigerer erlangt, indem er der Kreissteuer-Einnahme in Bauhen erklärt hat, „er werde die verfassungswidrig ausgeschriebenen Steuern nicht zahlen.“ — Ein Stadtrichter im Leipziger Kreise und einige Sachwalter hatten beschlossen, dem neuen Stempelgesetze nicht zu genügen. Sie werden aber hoffentlich, nach ihnen gewordener Belehrung, andern Sinnes geworden sein.

Von der sächsisch-böhmischen Grenze, 16. Novbr. Wir erfahren, daß das österreichische Armeecorps im Norden Böhmens demnächst seine Standquartiere verlassen wird, um nach Vereinigung mit einem Theile der bairischen Truppen alsbald gegen Schleswig-Holstein vorzurücken.

V e r m i s c h t e s.

Es sind einige Tage her, als die Anwohner der Oder durch die Schreckensnachricht: die Oder sei vergiftet worden, in Furcht und Angst versetzt wurden. Der Hergang der Sache war folgender. Unterhalb Breslau war durch das Zusammenstoßen zweier Rähne auf der Oder eine Schiffsladung gemahlener Arseniks zu Grunde gegangen, und da der Arsenik bekanntlich sich sehr schnell auflöst, so meinte man anfangs, die ganze Oder sei vergiftet worden. Indes ist das Malheur ohne weitere schlimme Folgen abgegangen; nur vor dem Genuß der Fische wird man sich zu hüten haben.

Die preussische Landwehrcavalerie zweiten Auf-

gebots, was bisher bekanntlich nicht zur Einberufung bestimmt, ist aber jetzt ebenfalls mobil gemacht.

Die Mobilmachung der preussischen Armee soll dem Staatschatz 13 Millionen kosten.

Die in Strassburg stehende Division französischer Truppen wird um vier Regimenter verstärkt, und zwar, wie der Constitutionnel behauptet, wegen der in Preußen herrschenden Aufregung.

Frankenberger Kirchennachrichten.

Zum Bußtage predigt Vormittags Herr Sup. M. Körner; Nachmittags Herr Diaf. Lic. Bruder.

Desgleichen aus Sachsenburg.

Zum Bußtage, den 22. Novbr., predigt Herr Candidat min. Freiesleben zu Wittweida.

Ergebene Bekanntmachung.

Meinen geehrten Kunden zeige ich hiermit ergebenst an, daß ich mein bisheriges Logis bei Herrn Köhler am Markte verlassen habe, und nun bei Herrn Deconom Lange am Markte N^o 445 wohne, und bitte zugleich, mir das bisherige Zutrauen auch fernerhin zu schenken.

Frankenberg, den 19. Novbr. 1850.

Carl Gottlieb Kronewald,

Beutlermeister und Mühenmacher.

Anzeige.

Allen meinen geehrten Kunden und Freunden die Nachricht, daß ich nicht mehr im Hause des Herrn Nielius in der Freiburger Gasse, sondern auf dem Steinweg, in dem von Hrn. Schreckenbach übernommenen Hause wohne, woselbst ich mir das bis jetzt erworbene Vertrauen durch gute Arbeit und reelle Bedienung bewahren werde.

Frankenberg, den 19. Novbr. 1850.

Johann Friedrich Naumann, Böttchermstr.

Bekanntmachung.

Auf kommenden Sonntag, als den 24. Novbr. 1850, sollen in Langenstriegis, bei der Kirche, 20 Klaster lindene Stöcke und Scheite, sowie auch 10 Schock lindenes Reifig gegen Meistgebot verauctionirt werden. Bietslustige werden daher geladen, gedachten Tages Nachmittags 1 Uhr zu erscheinen und nach Auktionsgebrauch der Verhandlungen sich zu gewärtigen.

Langenstriegis, am 18. Novbr. 1850.

Johann George Seidel, Vice-Richter.

Kartoffelmehl

von vorzüglicher Qualität empfiehlt

Ernst Canzler.

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von C. G. Rosberg in Frankenberg.

Verkaufs-Anzeige.

Gute Speise-Kartoffeln werden von heute an täglich Vormittags, à Scheffel 1 $\frac{1}{2}$ R $\frac{1}{2}$, in dem in Herrn Klempnermstr. Schreiters Hause befindlichen Gewölbe, jedoch nicht unter $\frac{1}{4}$ Scheffel verkauft durch

Friedrich Uhlig am Steinweg.

Friedrich Eckhardt in der Reichgasse.

MUSEUM.

Heute Abend wird keine Versammlung abgehalten.

Der Vorstand.

Schlachtfest.

Heute, Mittwoch Abend 7 Uhr, wird Wellfleisch portionweise verspeist, wozu höflich einladet

B. Polster

in der Fischerschenke.

Schlachtfest.

Morgenden Donnerstag Abend von 5 bis 7 Uhr wird bei mir Wellfleisch und später frische Wurst mit Sauerkraut verspeist. Um recht zahlreichen Besuch bittet

August Wagner.

Des Bußtags halber bitten wir die Annoncen für nächste N^o dss. Bl. möglichst zeitig einzureichen.

Die Wochenblatt-Expedition.

Marktpreise.

Döbeln, den 14. Novbr. 1850. Der Markt war mit 38 Wagen befahren, und wurden, mit Einschluß der im Laufe der Woche eingebrachten 422 Scheffel, überhaupt 950 Scheffel, und zwar 235 Scheffel Weizen, 576 Scheffel Roggen, 43 Scheffel Gerste 40 Scheffel Hafer und 56 Scheffel Erbsen zum Verkauf aufgestellt.

Bezahlt wurde: Weizen mit 4 Thlr. 5 bis 10 Ngr., Roggen 3 Thlr. 2 Ngr. 5 Pf. bis 3 Thlr. 7 Ngr. 5 Pf., Gerste 2 Thlr. 2 bis 8 Ngr., Hafer 1 Thlr. 10 bis 12 Ngr., Erbsen 3 Thlr. 20 Ngr. bis 4 Thlr.

Die Kanne Butter kostete 120 bis 132 Pf. Dresden, 11. Novbr. 1850. Weizen 4 Thlr. 10 Ngr., Roggen 3 Thlr. 8 Ngr., Gerste 2 Thlr. 5 Ngr., Hafer 1 Thlr. 15 Ngr., Erbsen 4 Thlr.

Radebura, 13. Novbr. 1850. Weizen 4 Thlr. 7 bis 15 Ngr., Roggen 2 Thlr. 28 Ngr. bis 3 Thlr. 3 Ngr., Gerste 2 Thlr. 2 bis 7 Ngr., Hafer 1 Thlr. 8 bis 16 Ngr., Erbsen 3 Thlr. 5 bis 15 Ngr.

S

N^o

an die

Mit

§§ 20 u. jährigen verfügt:

Es h

burtsjah

nüge gel

ten aus

jedesmal

den 25

den 26

den 27

den 28

den 30

den 2.

den 3.

den 5.

den 6.

den 9.